

Religion: zwecklos!

Wozu überhaupt Religionsunterricht in der Berufsschule? Schließlich sollen die jungen Leute dort für ihren Beruf vorbereitet werden, da reichen die berufsspezifischen Fächer allemal. Zudem ist Religion sowieso Privatsache, und wer sich dafür interessiert, kann sich andernorts hinreichend darüber informieren. Religion – und auch manch anderes Nebenfach – hat in der Berufsschule faktisch nichts zu suchen, denn hier gelten andere Ziele und Inhalte!

So oder ähnlich ist es nicht selten zu hören. Schon seit langem schlägt dem Berufsschul-Religionsunterricht (BRU) ein derart schneidend-kalter Gegenwind aus Parolen und Stimmungen wirkungsvoll entgegen. Die im Namen der Effektivität beruflicher Bildung vielleicht sogar wohlmeinenden Schlagworte gegen solch nutzlosen Unterricht greifen jedoch pädagogisch als auch bildungstheoretisch nicht nur zu kurz, sie sind in der Sache sogar kontraproduktiv. Dazu in gebotener Kürze ein paar argumentative Anmerkungen.

1. Die Aufgabe der Berufsschule

Die Berufsschule (BS) hat einen Bildungs-, aber keinen Ausbildungsauftrag! Das kann nicht genügend betont werden. Als Partner des dualen Systems beruflicher Bildung soll die BS „die Persönlichkeitsentwicklung der Lernenden“ unterstützen, die „berufliche Qualifizierung der Auszubildenden“ fördern und die „soziale Verantwortung der jungen Generation“ entwickeln. So formuliert es zukunftsweisend das Grundlagenpapier über „Die Berufsschule“ des HKM von 1995!

Neben dem *fachorientierten Grundwissen* steht also (eigentlich auf gleicher Höhe!) ein *handlungsorientiertes Lebenswissen* auf dem Plan. Das verlangt ein ausgewogenes Maß an allgemeinbildendem Unterricht. Nicht die (mehr von außen diktierten) Spezialisierungen angesichts der Wandlungen in der Arbeitswelt verleihen der BS Profil und Eigenwert, sondern eine profunde berufsfeldbezogene Grundbildung, die dann berufsspezifisch universell nutzbar ist.

Dieser Auftragslage widerspricht jedoch eine verbreitete Geringschätzung der allgemeinbildenden Fächer in der BS als auch die „folgerichtige“ aber inakzeptable Ausfallquote dieses Unterrichts! Besonders auffällig trifft das den BRU.

Zahlen, die für sich selber sprechen....

Quelle: HKM

Religionsunterricht (Stunden) an hessischen Berufsschulen 2000/2001				
	Teilzeit		Vollzeit	
	katholisch	evangelisch	katholisch	evangelisch
Soll	2079	3596	1541	2156
Ist	950	994	1198	1713
Ausfallquote	54,3 %	72,4 %	22,3 %	20,5 %

....aber wer regt sich noch darüber auf?!

2. Religion überhaupt

Die Tatsache des Religionsunterrichtes ist nicht, wie manche meinen, ein antiquiertes Privileg der christlichen Kirchen, sondern ergibt sich aus den geschichtlichen Wurzeln unserer Kultur und unseres Bildungssystems sowie aus dem Staatsverständnis unserer Verfassung. Da der Staat sich weltanschauliche Neutralität auferlegt, eine Kultur bzw. eine Gesellschaft jedoch immer schon von bestimmten Denktraditionen (über Mensch, Welt und Werte) geprägt ist, geschieht die Vermittlung solcher Traditionsinhalte im Rahmen einer Delegation an die Träger solcher Traditionen.

„Die Schulen im Lande Hessen erfüllen...ihren Bildungsauftrag, der auf humanistischer und christlicher Tradition beruht“ (Hess. Schulgesetz § 2, Abs. 1). „Die Schulen sollen die Schülerinnen und Schüler befähigen, ... die christlichen und humanistischen Traditionen zu erfahren, nach ethischen Grundsätzen zu handeln und religiöse und kulturelle Werte zu achten“ (ebd., Abs. 2).

Damit verstärkt sich nicht nur der Ruf nach breiter Allgemeinbildung, es zeigt sich auch gerade für die BS, dass ein verengtes Bildungsverständnis den schulischen Auftrag verfehlt.

Wenn Bildung „die Belehrung und authentische Erfahrung ermöglichende Selbstfindung und –bestimmung gegenüber dem Systemcharakter der Gesellschaft“ sein soll (Hartmut von Hentig), dann wird klar, dass auch die BS nicht einfach nur der Erfüllungsgehilfe arbeitsweltlicher Forderungen und Erwartungen sein darf.

Das eigentliche Anliegen von Bildung beinhaltet also einerseits den stetigen Widerstand gegenüber gesellschaftlicher, politischer, wirtschaftlicher oder sonstiger Vereinnahmung und Verzweckung, andererseits die Förderung einer umfassenden Lebensführungskompetenz. Gerade die weitreichende Verzweckung der BS verhindert faktisch das Erreichen dieses Zieles.

Denn diese Lebensführungskompetenz, also eine „Aufklärung“ im besten kantischen Sinne als Grundlage einer autonomen Lebensgestaltung, verlangt deshalb geradezu nach einem uneingeschränkten Blick auf die Wirklichkeit, in der wir uns alle befinden und uns irgendwie „eingerichtet“ haben.

Was also lässt das Leben gelingen? Wovon leben wir wirklich? Was zählt? Worin liegt der Sinn? Die Antwort darauf scheint fast verloren gegangen: Es ist das Nutzlose, das Zwecklose, das, was seinen Wert und Sinn in sich selber trägt! Dazu gehören die Elemente des Zwischenmenschlichen: Freundschaft, Liebe, Treue, Vertrauen. Ebenso sind die Kunst und die Religion hier beheimatet. Immer, wenn bei diesen „Dingen des Lebens“ ein Zweck oder Nutzen die Oberhand gewinnt, ist deren Kern schon zerstört. Nur wenn das Gemeinte sich ohne diesen egoistischen Würgegriff entfalten darf, ergeben sich Erfahrungen von Glück und Sinn.

So verstanden ist Religion „nutzlos“ – eben nicht weniger als die Liebe. Aber gerade das ist das Wichtigste, was man von ihr sagen kann. Wo sie der Versuchung eines Zweckes erliegt, wird sie zur Ideologie. Von solchem Missbrauch gibt es genügend Beispiele bis in unsere Tage. Derartigen Abwegen kritisch zu begegnen und umgekehrt dieses „Webmuster“ menschlicher Existenz nachhaltig weiter zu reichen ist „Bildung“! Der Mensch, so die Bibel, lebt eben nicht nur vom Brot allein. - Ähnlich betonten vor Jahrzehnten auch Adorno und Horkheimer, dass eine „instrumentelle Vernunft“, die sich exklusiv an der Zweck-Mittel-Relation orientiert und auf technische Verfügbarkeit usw. ausgerichtet sei, letztlich zur totalen Herrschaft und zur Barbarei führe.

Das, was der Arbeiter und Ungebildete braucht, und was gerade Sie als Lehrer ihnen bringen helfen müssen, ist Glaube, ist Religion, ist Einsicht in die einfache Tatsache, dass es zwischen und über den Menschen und Ständen ein hohes Gemeinsames gibt, und dass ohne Rücksicht auf dieses Gemeinsame ein menschenwürdiges Dasein unmöglich ist.

Für viele genügt nach wie vor das, was sie an Religion in der Kirche finden können. Wer dem entwachsen ist, muss individueller belehrt werden. Der Arbeiter z.B. darüber, dass er ein armes Tier ist, wenn er seiner Arbeit keinen andern Sinn geben kann als den, dass er dafür zu essen bekommt. Dass seine Arbeit für alle geschieht, also innig teilhat am Ganzen des Volkes und der Menschheit und dass er, je besser er arbeitet, je mehr er die Qualität seiner Arbeit steigert, desto wertvoller ist und außer dem Brot auch eine Erhöhung seines Lebens, eine Heiligung seiner Arbeit erfährt, ist dabei vielleicht der wichtigste Punkt. Dass keiner ihrer Lehrer Ihnen ähnliches zu sagen hat, ist wunderbar.

Hermann Hesse (1951)

aus: Hermann Hesse, Die Antwort bist du selbst. Briefe an junge Menschen, herausgegeben von Volker Michels, it 2583, Frankfurt/M. 2000, S. 354

3. „Reli“ in der Berufsschule

Mancher, dem das Fach ein Dorn im Auge ist, verbindet Religion offenbar noch mit wenig motivierenden Erinnerungen und Erfahrungen aus eigenen Schülertagen. Doch die Zeiten, wo den Schülern fast diktatorisch biblische Geschichten und trockene Katechismussätze „auf´s Auge gedrückt“ wurden sind lange vorbei. Erst recht in der BS. Die heutigen Religionslehrer/innen verstehen ihre Arbeit als Hilfe zur Identitätsfindung der Jugendlichen. Der Unterricht ist sowohl schülerorientiert als auch berufsfeldbezogen, bemüht sich um Aktualität und die Ganzheitlichkeit des Menschen. Und dies alles in einem zunehmend multikulturellen Kontext, der vitaler als früher die Frage nach dem Fremden, nach der anderen Kultur und Religion, nach allgemeingültigen Werten und tragfähigen Lebensmodellen hervorbringt.

Insbesondere für Berufsschüler liegt es nahe, nach der Bedeutung von Arbeit zu fragen und sie in einen plausiblen Deutungsrahmen des Menschseins und der Welt einzubetten. Die Perspektive des christlichen Glaubens ist hierbei ehrliches Bekenntnis und diskutabile Positionsbestimmung in einem. Nicht mehr und nicht weniger. Wo sonst als im Religionsunterricht wird so exklusiv über das diskutiert, was „die Welt im innersten zusammenhält“? Wo sonst bekommen die existentiellen Fragen und Anliegen der Schülerinnen und Schüler einen solch breiten Raum? Wo sonst können sie ihre persönlichen Erfahrungen und Ansichten in den Mittelpunkt stellen und sich mit anderen über „Gott und die Welt“ austauschen, um eigene Standpunkte zu erproben und zu festigen? Wo sonst geht es ums Ganze, statt nur um das Naheliegende, Nützliche und Erwartete?

Die BS sollte keine „Fachidioten“ entlassen, sondern Heranwachsende, die mit sich und dem Leben etwas anzufangen wissen. Diese Befähigung basiert eben auf mehr als der fachlichen Qualifikation.

Reiner Jungnitsch